

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

die Lesungen der Sonntag sind ganz bewusst ausgesucht. Die 1. Lesung ist dabei jeweils aus dem Alten Testament genommen, und inhaltlich auf das Evangelium abgestimmt. Die zweite Lesung dagegen ist aus dem Neuen Testament entnommen. Jeweils ein Buch wird dabei auf mehrere Sonntage verteilt in Fortsetzung gelesen.

Die heutige Lesung aus dem Buch Genesis ist also inhaltlich auf das Evangelium abgestimmt. Aber was hat diese seltsame Erscheinung im Traum des Abraham mit dem Erlebnis der Jünger auf dem Berg Tabor zu tun?

Zunächst einmal beschreibt beides eine Begegnung von Mensch und Gott. Und das erklärt zumindest, dass beide Erzählungen sehr fremd klingen. Eine Begegnung von Mensch und Gott ist eigentlich unbeschreibbar. Wie will man das Unbeschreibbare in menschlichen Worten ausdrücken? Da kommen dann immer wieder auch Symbole vor: der Rauch und die Wolke, das Feuer und das Licht, und auch der Schlaf des Abraham einerseits und der Jünger andererseits sind nicht ohne Bedeutung. Aber das sind Begleiterscheinungen, sie wollen darauf hinweisen, dass es sehr schwer ist, eine Begegnung zwischen Gott und Mensch mit menschlichen Worten zu beschreiben.

Aber eines zieht sich wie ein roter Faden durch beide Erzählungen hindurch: Gott verspricht dem Menschen etwas und bekräftigt dies durch Zeichen. Gott hat dem Abraham die vielen Nachkommen versprochen. Und als es zu lange das dauert, und Abraham in der Gefahr ist, die Geduld zu verlieren, da erneuert Gott ihm diesen Bund durch den für uns etwas seltsamen Traum. Aber dieses Ritual scheint zur Zeit des Abraham wirklich ein Ritual zu sein, das ein Versprechen bekräftigt wie ein Handschlag.

Aber was ist das Zeichen, das Gott in der Geschichte auf dem Berg Tabor setzt? Es ist nichts Anderes als Jesus selbst: Dies ist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören. Er ist das neue Zeichen des Bundes Gottes mit seinem Volk. Oder auch: Er ist das Zeichen des Neuen Bundes, den Gott mit seinem neuen Volk schließt. Deshalb sind auch Petrus, Jakobus und Johannes nicht unwichtig in dieser Geschichte. Sie sind die Repräsentanten dieses neuen Volkes. Sie verweisen darauf, dass wir selbst dieses neue Volk sind, mit dem Gott seinen Bund erneuert, ohne seinen Alten Bund zu vergessen.

Für Jesus war dies eine Bestärkung auf seinem Weg nach Jerusalem. Das, was ihn dort erwartete, konnte er nur in dieser Gewissheit des Mitgehens des Vaters ertragen und wagen. Er hat sich diese Gewissheit im Gebet geholt, während die Jünger geschlafen hatten. Es ist nicht die Form von Gebeten, die wir gewöhnlich meinen – ein Aufsagen von vorformulierten Sätzen. Es ist ein Gebet, das nur aus Hören auf Gottes Wort besteht. Dazu braucht es Zeit, dazu braucht es Stille, und die Atmosphäre des Ungestörtseins, wie bei Jesus auf dem Berg. Vor allem dazu lädt uns die Fastenzeit ein. Das kann viele Formen haben: Ein Spaziergang alleine in der Natur, eine kleine Weile still sitzen in einer Kirche, oder auch die zehn Minuten vor dem Einschlafen und nach dem Aufwachen. In diesem hörenden Gebet erfahren wir unseren Auftrag, den wir als Christen haben. In diesem hörenden Gebet erhalten wir auch die Kraft, ihn auszuführen. Und damit entspricht diese Form des Gebetes dem, was uns Jesus in der Bergpredigt rät: „Wenn du betest, gehe in deine Kammer, und dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.“ Wir haben das am Aschermittwoch gehört.

Gerade in dieser Zeit des Krieges in der Ukraine ist aber auch das andere Gebet gefordert: Das gemeinsame Gebet um den Frieden. Ich bin froh um die Initiative in St. Sebastian, wo

sich Christen und Christinnen zusammengeschlossen haben und nun jeden Donnerstag abends um den Frieden in der Welt beten. Sie ergänzen damit das Gebet, das montags in St. Ludwig stattfindet. In diesen Gebeten stellen wir uns der Wirklichkeit. Die sieht so aus, dass Menschen zu Udenkbarem fähig sind, und dass wir im Gegenzug ohnmächtig diesem Treiben gegenüberstehen. Aber wir haben die Möglichkeit als Glaubende, uns an Gott zu wenden und ihn um ein Wunder zu bitten. Gleichzeitig ist dieses Gebet aber auch für uns selbst: Es hilft uns, mit dieser schrecklichen Wirklichkeit umzugehen. Wir finden darin Trost und Kraft. Wir können uns dessen versichern, dass Gott seinen Bund mit uns Menschen nie aufgekündigt hat, dass er wie immer an unserer Seite steht. Und wir finden darin, wie Jesus auch, Kraft, das zu tun, was in unserer Möglichkeit steht. Das ist sicher mehr, als wir im ersten Moment glauben. In diesem Sinn wollen wir uns gerade in dieser schweren Zeit an Gott wenden.